

Das Büchlein bietet einen sehr aufschlussreichen Überblick über die seit dem 19. Jahrhundert zelebrierten Trient-Jubiläen. Insbesondere zeigt sich dabei, »dass jede Zeit sich ihr Trientbild gezimmert hat« (S. 9). Bemerkenswert ist, wie stark doch bei allem Trennenden – wofür das Konzil ja ebenfalls stand – der ökumenische Aspekt im Grunde durch das gesamte 20. Jahrhundert hindurch, dann besonders mit Blick auf das Zweite Vatikanum immer wieder betont wurde und dabei die Ergebnisse der Forschung durchaus miteingeflossen sind. Neben der Vertiefung einiger Aspekte besteht der Mehrwert der erweiterten Fassung in der Edition von acht päpstlichen Dokumenten zu den Trient-Feiern von Pius IX. bis Franziskus. Sie liegen der Publikation mit einer zusätzlichen deutschen Übersetzung bei und erlauben einen differenzierten Einblick in verschiedene Trientbilder seit dem 19. Jahrhundert. Nicht zuletzt deswegen sei der Band zur Lektüre empfohlen.

*Christian Wiesner*

OTTO WEISS: Die Macht der Seherin von Altötting. Geisterglaube im Katholizismus des 19. Jahrhunderts. Kevelaer: Topos plus 2015. 288 S. ISBN 978-3-8367-1054-1. Kart. € 12,95.

Die Geschichte um die »Höhere Leitung« ist immer wieder an- und aufregend. Was Otto Weiss 1983 noch etwas verhalten in seiner weit über 1000 Seiten starken Dissertation »Die Redemptoristen in Bayern (1790–1909). Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus« in Kapitel 7 (Das Geheimnis der Höheren Leitung, S. 552–671) behandelte, wurde 2011 vom Pustet-Verlag in einem eigenständigen Buch »Weisungen aus dem Jenseits? Der Einfluss mystizistischer Phänomene auf Ordens- und Kirchenleitungen im 19. Jahrhundert« dem breiteren kirchenhistorisch interessierten Publikum eigens zugänglich gemacht. Dies war überfällig gewesen, nicht nur, weil die Dissertation längst vergriffen war, sondern auch angesichts der spannenden Lektüre dieser brisanten Geschichte. Das vorliegende Taschenbuch unterstreicht dieses Anliegen, indem es die Ereignisse um die Altöttinger Seherin Louise Beck (1822–1879) einem noch breiteren Publikum nahebringt. Im Unterschied zu seinem Vorläufer wurde diesmal konsequent auf alle Fußnoten verzichtet. Wer Zitate nachprüfen möchte, wird jedoch leicht in den beiden genannten wissenschaftlichen Darstellungen fündig werden.

Es geht um die Geschichte der Seherin Louise Beck, die rund 40 Jahre lang führende Männer der Redemptoristen (bayerische Ordensprovinz) sowie hohe geistliche Würdenträger leitete. Deutlich wird eine vielschichtige Verstrickungsgeschichte aus Liebe, Sehnsucht, Sex, Machthunger, Unterwerfung, Erpressung, Sublimierung, Übertragung und Neurosen – und alles religiös aufgeladen. Man kann mit Otto Weiss festhalten: »Insgesamt aber wird man kaum fehlgehen, wenn man den ganzen Club der »Höheren Leitung« im Lichte heutiger Erkenntnisse als ein »krankes System« bezeichnet« (S. 259).

Aber diese Geschichte ist nicht nur ein abgründiger Sonderfall des 19. Jahrhunderts, sondern sagt auch einiges über den Ultramontanismus der Zeit aus. Sie ist ein Teil der Kultur- und Frömmigkeitsgeschichte, und es ist das große Verdienst von Otto Weiss, dies bereits von Anfang an gesehen zu haben. Übersinnliche Phänomene, Mystik, Seherinnen und Stigmatisierte, Wundersucht und römischer Zentralismus waren Ausdruck eines Weltbildes, das sich selbst als antimodern deutete. Dabei gehörte die Anfälligkeit für spiritistische Phänomene – auch Louise Beck nahm Kontakt zu Toten auf – keineswegs allein dem Katholizismus zu, wie Weiss plausibel erläutert. Nach Diethard Sawicki (Leben mit den Toten, Paderborn 2000) handelte es sich beim Spiritismus sogar eher um ein

protestantisches Phänomen, das aus Amerika nach Deutschland kam, so dass Weiss hier von einem »katholisch getauften Spiritismus« (S. 263) spricht.

Ambivalent erscheint manches in den kirchlichen Strukturen. Immer wieder wurde ein Prozess um Louise Beck und die »Höhere Leitung« verschleppt oder ausgesetzt, weil einzelne kirchliche Würdenträger wie der Münchener Generalvikar Windischmann oder Kardinal Reisach geschützt wurden. Schwache, wankelmütige und leicht erpressbare Männer gerieten unter die Aufsicht von Geistlichen wie P. Schmoeger, der im Glauben, im Namen Gottes zu handeln, eine geradezu sadistische Gewissenstyrannie gegenüber seinen Schutzbefohlenen ausübte – und dies in symbiotischer Verbindung mit Louise Beck. Die Maßnahmen entbehrten nicht einer Logik, galt es doch ein auch nach katholischen Maßstäben verdächtiges System zu stützen. Dass dieses Netzwerk um die Seherin dennoch einen kirchenpolitisch relevanten Einfluss bis nach Rom ausüben konnte, wirft Fragen über die Wirksamkeit obskurer Substrukturen innerhalb der katholischen Kirche auf. Nicht umsonst führt Weiss am Ende des Buches die auffälligen Parallelen zum sog. »Engelwerk« an. Insgesamt handelt es sich daher um ein wichtiges Anliegen, die wissenschaftlich fundierte Darstellung der »Höheren Leitung« einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Dabei geht es nicht um Sensationslust, sondern um eine Warnung im Hinblick auf geistbewegte und wundersüchtige Gruppierungen, die eben nicht immer harmlos sind.

Nicole Priesching

FRANZ XAVER BISCHOF, GEORG ESSEN (HRSG.): Theologie, kirchliches Lehramt und öffentliche Meinung. Die Münchener Gelehrtenversammlung von 1863 und ihre Folgen (Münchener Kunsthistorische Studien. Neue Folge, Bd. 4). Stuttgart: Kohlhammer 2015. 196 S. ISBN 978-3-17-028949-9. Kart. € 39,99.

1863 versammelten sich in München katholische Wissenschaftler, im damaligen Sprachgebrauch »Gelehrte« genannt, um über aktuelle theologische und kirchliche Streitfragen zu diskutieren. Mag man eine solche Versammlung unter heutigen Gesichtspunkten für selbstverständlich halten, schließlich geht der hier zu besprechende Sammelband auf eine Tagung katholischer Theologen zurück, die sich anlässlich des 150. Jubiläums dieser Versammlung am Ort des damaligen Geschehens trafen, so erregte dieses Treffen seinerzeit Anstoß und hatte für katholische Wissenschaftler weitreichende Folgen. Denn noch im gleichen Jahr erschien als Reaktion auf die Versammlung das päpstliche Breve *Tuas Libertas*, das mit einem neuen Begriff zur Definition des kirchlichen Lehramts operierte, dem *magisterium ordinarium*, mit dem der freie theologische Gedankenaustausch fortan unterbunden werden konnte.

Eine Folge war daher sehr konkret: Es war künftig verboten, weitere Veranstaltungen dieser Art abzuhalten. Spätere Versammlungen katholischer Wissenschaftler, wie etwa die fünf internationalen Gelehrtenversammlungen zwischen 1888 und 1900, fanden unter expliziter Ablehnung der Versammlung von 1863, unter demonstrativer und vorbehaltloser Unterwerfung unter die Autorität des kirchlichen Lehramts und unter bewusster Ausklammerung der Theologie aus diesen Veranstaltungen statt. Fortan trafen sich katholische Wissenschaftler, darunter etliche Theologen, die zwar der Glaube an die katholische Kirche einte und zusammenführte, die aber bei diesen Zusammenkünften über Glaubensfragen nicht diskutieren durften, da ihnen von Seiten des Lehramts hierfür jegliche Kompetenz abgesprochen wurde. So erklärte noch 1920 der zweite Präsident der katholischen Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaften, Hermann von Grauert,